

**Samstag, 31. Dez. 2007**

**Düsseldorf - Tripolis - Accra**

Das hier ist unser 2. Versuch nach Ghana zu kommen. Das erste Mal vor etwas mehr als einem Monat scheiterte kurzfristig aus privaten Gründen. Interessant, obgleich sehr ärgerlich, ist die Tatsache, dass man von einem bei der KLM gebuchten Flug nichts zurückbekommt, außer die Gebühren, die mit dem Flughafen etwas zu tun haben. Nun trug es sich aber zu, dass ich zufällig zur Buchung eine Reiserücktrittsversicherung abgeschlossen hatte. Dies und das anschließende Anheuern bei einer libyschen Billig-Airline (Afriqiyah Airways) hielten die Verluste in Grenzen.

Libyen? Natürlich stellt man sich da einige Fragen. Ghadaffi? Ah! Der bekam doch für die Freilassung der bulgarischen Krankenschwestern von der EU einige Millionen. In Frankreich hat er vor kurzem wiederum zahlreiche Millionen für Waffen, neue Airbus-Fliegerchen und man munkelt – auch für ein klitzekleines AKW ausgegeben. Seit die westlichen Staatsführer diesen Herrn vom lästigen Terroristen-Etikett befreien, scheint jeder gut Freund mit ihm zu sein und prächtige Geschäfte zu tätigen. Libyen (amtlich: Große Sozialistische Libysch-Arabische Volks-Dschamahirija) soll zwar das höchste Pro Kopf-Einkommen in ganz Afrika haben, aber letztendlich leben die Menschen in einer Diktatur, denn Herr Ghadaffi ist nun schon seit 1969 faktisches Staatsoberhaupt. Nun, das hatte ich so an aktuellen Infos im Hinterkopf und vielleicht auch ein paar Vorurteile, als ich mich über das doch sehr, sehr preiswerte Angebot (inklusive Bahntickets) dieser Airline freute. Schnell checkte ich noch die Erfahrungen von ehemaligen Fluggästen in diversen ausländischen Foren. Außer regelmäßigen Verspätungen auf Afrika-Fluglinien ließ sich nichts Abschreckendes finden. Na dann. Warum nicht? Die Alternative wäre der in etwa doppelte Preis bei Air France & Co. gewesen.

Gerade wollte ich buchen, da höre ich über Libyen, das von heute auf morgen alle Reisenden, die das Land betreten oder verlassen wollen, eine gültige arabische Übersetzung des Reisepasses mitführen müssen. Das gilt auch für die bereits im Lande weilenden Ausländer. Einige Flieger mussten auch prompt mit allen Passagieren umkehren. Na das riecht doch nach Willkür – so ganz ohne Ankündigung. Also erkundige ich mich beim Libyschen Volksbüro (Libysche Botschaft) in Berlin und bei der deutschen Botschaft in Tripolis. Beide Seiten können nichts Genaues und Verbindliches zum Thema sagen, auch keine Garantien geben, ob wir als Transitreisende mit einer libyschen Airline auch eine solche Übersetzung benötigen. Die Airline selbst sagt nein, übernimmt aber ebenfalls keine Garantie. Eine Mail-Umfrage unter vereidigten arabischen Übersetzern in Deutschland ergab eine interessante Preisspanne von 35 – 200 EUR für die beglaubigte Übersetzung eines Reisepasses. Statt den Reisepass übersetzen zu lassen, schließe ich doch lieber erneut eine Reiserücktrittsversicherung mit Reiseabbruch-Option für ein paar Euro ab. Falls wir zurückgeschickt werden, so ist das zwar mehr als ärgerlich, aber ich war wenigstens mal kurz in Tripolis. ☺

Düsseldorf. Nach einer Übernachtung in Krefeld stehen wir am Flughafen. Das erste, was wir hören – unser Flug hat 2 Stunden Verspätung. Überrascht sind wir jetzt nicht sonderlich. Wenn der Anschlussflug in Tripolis nach Accra klappt, soll die Verzögerung uns doch egal sein. Wir gesellen uns zu den Wartenden – meist Farbige, von denen einige nach vielen Jahren ihre Familien in Afrika das erste Mal besuchen wollen. Dementsprechend gewaltig sind auch die Gepäckberge, bestehende aus Riesenkoffern. Beim Check-in blockieren zwei üppigen Damen jetzt schon 15 Minuten den Schalter: Übergepäck! Mmh. Wir haben ja Zeit. Ein Globetrotterpärchen hinter uns packt seine Rucksäcke in stabile und reißfeste Plastiksäcke. Die sind wesentlich robuster als die 120 – Liter – Müllsäcke, die ich für den gleichen Zweck, allerdings für Reisen in Buschtaxis, vorgesehen habe. Ich erfahre, dass es diese Rucksack-Kondome bei Tatonka gibt. Zwei kleine Mädchen, die mit ihrer Mutter nach Ghana wollen, vereimern ständig einen kleinen trolligen Nordafrikaner. Sie stellen ihren kleinen Barbie-Rucksack vor ihm ab und schauen zu, wie der Kleine diesen mit großen Kulleraugen anschaut. Sobald er sich aber dem Rucksack nähert, wird der wieder woanders abgestellt. Das geht die nächsten zwei Stunden so. Armer kleiner Kerl, hoffentlich prägt das nicht sein Frauenbild für die Zukunft. ☺

Endlich betreten wir den Airbus von Afriqiyah Airways und sind angenehm überrascht. Das ist ein ziemlich neues Fluggerät mit Luxusausstattung, zumindest was den Entertainment-Faktor betrifft, ausnahmslos jeder Passagier hat einen LCD-Touchscreen vor der Nase, wo diverse Filme, Musik und Spiele abrufbar sind. Für mich jedenfalls mein erster Flieger, der so ausgestattet ist. Die Sitze sind alle mit Leder in der Farbe des Propheten bezogen. Was mich fast vom Sessel haut – bei harmlosen Hollywood-Filmen und sogar bei Shrek 2 sind die Dekoltés der Damen mit einem Filtereffekt bearbeitet wurden! Ein Filter, der die Brustansätze (so sie überhaupt sichtbar sind) übertüncht! Unglaublich! In einem Film spielt Hugh Grant mit, trägt irgendeine Kette, vermutlich ein Kreuz – auch das ist mit diesem Filter unkenntlich gemacht wurden!

Auf einem anderen Kanal schaue ich mir zwei ägyptische Filme an – keine Spur von Zensur, obwohl da junge arabische Frauen mit engen T-Shirts und ohne Kopftuch durch den Film springen. Warum diese Intoleranz/Zensur gegen westliche Filme? Ich bin ratlos. Der Service an Bord ist ok. Eben Economy-Standard. Es gibt zwei maskenhaft versteinerte, froschartige Stewardzwillinge und zwei freundliche Stewardessen – eine mit und eine ohne Kopftuch. Nach der Landung in Tripolis erleben wir wider Erwarten eine zügige Abfertigung und freundliche Schalterbeamte. Es steht an fast jeder Ecke ein Sixpack Sicherheitsleute in Zivil herum, die sich meist angeregt unterhalten und alle sehr wichtig tun. Nach etwa mehr als einer Stunde Aufenthalt geht es weiter nach Accra. Da die letzten 8 Sitzreihen leer sind, legen wir uns beide jeweils auf eine Dreierreihe nach dem Essen hin, um ein wenig zu schlafen. Durch die Verspätung kommen wir nicht 22 Uhr in Accra an, sondern wohl erst gegen Mitternacht, wenn in Deutschland gerade die Sektkorken knallen, denn heute ist ja Silvesterabend. Da wir noch nicht wissen, wo wir schlafen werden, kann das durchaus eine längere schlaflose Nacht werden, denn vermutlich sind die LowBudget-Hotels in Accra ausgebucht.

Etwa 10 Minuten vor Mitternacht (MEZ) landen wir in Accra. Die Luftfeuchtigkeit/Hitze haut mich hier seltsamerweise nicht so um, wie bei meinem ersten Westafrika-Trip (Kamerun). Ich finde die Temperatur halbwegs erträglich, aber das wird tagsüber wohl noch etwas heftiger sein. Die Schalterbeamten sind wie auf meinen bisherigen Westafrika-Reisen unfreundlich. Kein „Welcome“, auch keine Antwort, als ich höflich grüße, ein gesundes neues Jahr wünsche. Wo ist denn nun die vielfach und fast auf jeder Seite unseres Reisehandbuchs (von einem Ghanaer geschrieben) beschworene ghanaische Gastfreundschaft? Auf dem Flughafen hat sie sich versteckt oder sie meidet denselben kategorisch. Ok, ich weiß ja – die Beamten sind unterbezahlt. Als ich in der Ankunftshalle einen Polizisten nach der aktuellen Uhrzeit frage, zeigt er mir seine Armbanduhr und heißt mich doch tatsächlich willkommen! Dafür möchte er allerdings, dass ich ihm einen Kaffee spendiere bzw. ihm Geld dafür gebe. Och nö, für ein bisschen berechnende Freundlichkeit gleich lohnen, da hab ich keinen Bock drauf, lasse ihn stehen. Wir müssen uns jetzt auch um ein Taxi und ein Hotel kümmern. Draußen das erwartete Bild – Dutzende junger Männer, die uns ein Taxi verschaffen wollen, obwohl genug davon nur ein paar Meter weiter herumstehen. Da kommt mir eine spontane Idee, bevor die Jungs uns umringen. Ich winke einem imaginären Bekannten in der Ferne zu, so als ob uns dieser Unsichtbare bereits erwartet. Das scheint überzeugt zu haben, keiner versucht uns ein Taxi aufzudrängen. Am Taxistand suchen wir uns ein Gefährt. Dummerweise haben wir im Flughafen kein Geld getauscht. Ich biete 10 der 30 mitgeführten Dollar für die Fahrt zum kleinen Hotel „St. George“ im Stadtteil Adabraka, welches wir im Flieger kurz vor der Landung ausgesucht haben. Ein Schlepper wittert ein Geschäft, aber da wir den Taxifahrer selbst angesteuert und ausgesucht haben, wir sind ja schon erwachsen, bekommt er nichts. Auf der Fahrt in die Stadt fallen mir die sauberen Hauptstraßen auf. Ist das jetzt wegen dem in wenigen Tagen stattfindenden „Africa Cup of Nations“ oder steckt da eine Kampagne der Regierung dahinter?

Das „St. George“ ist nicht so der Renner, in der Preislage eben runtergekommen, aber für 2 Nächte ok. Überall in den Straßen sieht man meist weiß und festlich gekleidete Einwohner. Ab und an explodiert ein chinesischer Böller oder eine Rakete. Im Hotel liegt der Angestellte hinter einer Art Empfangstheke auf dem Fußboden und schaut in einen kleinen lauten TV. Zu trinken hat er nichts da, aber ein Zimmer im Erdgeschoß. Wir ziehen noch ein wenig durch die Gegend und kommen an zwei Kirchen vorbei, wo fleißig der Jahreswechsel mit stimmungsvollem Gospelgesang gefeiert wird. Irgendwie gefällt es mir hier zu Silvester. Ich habe zwar zwei Minisektflaschen mitgeschleppt, aber das brühwarme Zeug wollen wir jetzt nicht wirklich trinken. Meine Dollars will hier kein Straßenhändler. In einer kleinen Herberge („Crown Prince“) gebe ich einem Angestellten 10 Dollar. Er verschwindet damit und kommt nach ca. 10 Minuten mit 7 Ghana Cedi wieder, hat sich also bei einem Kurs von 1:1 (Dollar/Cedi) gleich 3 Dollar Trinkgeld abgezogen. Ich bestelle zwei Cola, ein Wasser und ein Bier. Das Zeug ist kalt und ein Genuss. Ellen hat Kopfschmerzen.

Überall tönt extrem laute Musik aus riesigen Boxen, die in den Straßen aufgebaut sind. Dabei ist es so ziemlich egal, dass die Boxen übersteuern und meist grässlich klingen. Im „St. George“ stolpern wir fast über einen jungen Mann, der auf dem nackten Beton schläft und das kleine Hotelchen wohl bewachen soll. Er heißt Tomaso. Da wir schon wieder Durst haben, fragen wir ihn, wo wir für Dollar Mineralwasser bekommen können. Er möchte weder Dollar noch Euro. Verständlich. Schließlich bietet er an, uns Wasser zu besorgen und das Geld auszulegen. Das nenne ich nett und willige ein. Nach ein paar Minuten klopft es an der Tür, Tomaso hält freudestrahlend zwei Flaschen in der Hand. Wir bedanken uns, wünschen ihm eine gute Nacht und verabreden uns für morgen zur Zurückzahlung unserer Schulden. Draußen tönt immer noch laute Musik bis in den frühen Morgen, aber unsere altersschwache Klimaanlage übertönt die Außengeräusche halbwegs. Da die Decke ziemlich hoch ist, die Fenster mit Gazenetz abgedichtet sind, die Klimaanlage halbwegs kühlt und ich keine Lust zum Aufbauen des Moskitonetzes habe, verzichte ich darauf. Zum ersten mal in Afrika.